Tech-Gründerinnen



Frauen, die in technologieorientierten Branchen gründen, zählen – zumindest statistisch gesehen – zu den absoluten "Start-up-Exoten". Wir stellen drei Tech-Gründerinnen und ihre Ideen vor.

uf den ersten Blick sind die Zahlen ernüchternd: Der Deutsche Start-up Monitor weist für das vergangene Jahr 13 Prozent Gründungen durch Frauen aus. Immerhin: Das sind 2,3 Prozent mehr als noch 2014. Die "bundesweite gründerinnenagentur" vermeldet, dass bei den Gewerbeanmeldungen in der IKT-Branche nur 16 Prozent durch Frauen erfolgen.

Frauen und Gründen – das scheint selten zusammenzugehen. Die Gründe für diese Zurückhaltung der Frauen sind Gegenstand aktueller Untersuchungen. Eine Studie des Instituts für Mittelstandsforschung Bonn zeigt, dass die oft vermuteten Gründe Kinderwunsch oder Elternzeitunterbrechung der Erwerbsbiographie dabei keinen negativen Einfluss auf das Gründungsverhalten von Frauen haben.

Auf den zweiten Blick belegt die Zahl der Gründungen durch eine freiberufliche Tätigkeit, dass ein grundsätzliches Interesse von Frauen an der Selbständigkeit durchaus vorhanden ist. Laut Gründungsmonitor der KfW erfolgten im Jahr 2014 bei den freien Berufen 56 Prozent der Gründungen durch Frauen. Zu den freien Berufen zählen etwa publizistische Tätigkeiten sowie beratende und begutachtende Berufe - die meisten setzen eine akademische Bildung voraus, sind aber im geisteswissenschaftlichen Feld angesiedelt. Beim Schritt in die Selbständigkeit scheinen Frauen also gerade vor der technisch geprägten, innovationsgetriebenen Start-up-Szene zurückzuschrecken.

Langfristig erfolgreicher

Als Grund gilt unter anderem der

geringe Anteil weiblicher Studenten in den MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik). Doch hier gibt es Anlass zur Hoffnung: In deutschen Hörsälen saßen zuletzt 302.182 Frauen, die MINT-Fächer studieren, wie Studie des Statistischen Bundesamtes zum Wintersemester 2014/15 zeigt. Das sind zehn Prozent mehr als noch zwei Jahre zuvor. Können diese Studentinnen für das Gründen begeistert werden, profitiert die gesamte IKT-Branche enorm.

"Im Jahr 2013 lag die Innovatorenquote, also der Anteil an Unternehmen, die innerhalb eines gewissen Zeitraums zumindest ein neues Produkt oder einen neuen Prozess eingeführt haben, in der deutschen IKT-Branche bei 74 Prozent", sagt Birgit Buchholz, die beim Gründerwettbewerb - Digitale Innovationen für Coaching und Mentoring zuständig ist. "Wenn wir Frauen dabei unterstützen, ihre innovativen Ideen im IKT-Bereich umzusetzen, könnten wir diesen Wert sogar noch erhöhen. Mit dem Gründerwettbewerb möchten wir daher Frauen ganz gezielt dabei unterstützen, ihre Vorhaben im IKT-Bereich umzusetzen."

Die Statistik zeigt auch: Frauen brauchen sich als Unternehmerinnen nicht zu verstecken. Obwohl Frauen seltener ein Unternehmen aufbauen und meist länger dafür brauchen, sind sie in der Regel langfristig erfolgreicher. So wiesen etwa im Krisenjahr 2009 sowohl die von Männern als auch die von Frauen geführten Unternehmen negative Wachstumsraten auf. Allerdings verzeichneten von Frauen geführte Unternehmen einen deutlich geringeren Umsatzeinbruch - sie waren langsamer, aber dafür stabiler gewachsen. In Unternehmen von Gründerinnen zu investieren zahlt

Foto: Max Threlfall/profun

sich also langfristig und nachhaltig aus. Im Folgenden stellen wir Marlene Vogel, Barbara Krausz und Caroline Dabels vor – drei Gründerinnen, die mit ihren technologieorientierten Start-ups erfolgreich durchgestartet sind.

Dr. Marlene Vogel Trinckle 3D GmbH

Dr. Marlene Vogel ist es gewohnt, sich in Männerdomänen zu bewegen. Die studierte Physikerin hat mit zwei Kollegen – einem weiteren Physiker und einem Betriebswirt – ein Start-up für 3D-Druck gegrün-

wenig Frauen vertreten sind. Außerdem haben wir wenige Frauen in Führungspositionen, und ein Startup zu gründen bedeutet ja immer auch, eine Führungsposition zu bekleiden, von Anfang an." Hinzu käme das Problem der Vereinbarkeit von Privatem und Beruf als Gründer: "Investoren erwarten 100 Prozent Leistung für ihr Geld, und viele Gründer plagt die Sorge, über eine lange Zeit nicht mehr die Möglichkeit zu haben, mal ein wenig zurückzustecken oder eine Pause nehmen zu können - sei es für die Familie oder aus einem anderen

Ihrem Diplom in Tübingen arbeitete sie an einem Gründungsprojekt mit, das jedoch nie über die Planungsphase hinauskam. Während der Promotion an der Technischen Universität Berlin lernte sie Gunnar Schulze, einen der späteren Mitgründer, kennen. Gemeinsam entwickelten sie ab 2008 das Konzept für ihr heutiges Start-up, später brachte noch Florian Reichle sein kaufmännisches Knowhow mit ein. In den ersten Jahren sei es schon schwierig gewesen, ihre Idee zu präsentieren, sagt Marlene Vogel: "Am Anfang dachten die Leute zum Teil, wir würden Tassen bedrucken oder diese Bilder, auf die man draufschielen muss, um ein 3D-Element zu entdecken."

Mittlerweile können die drei Gründer ihre Geschäftsidee routiniert erklären. Gerade bei der Arbeit mit den Medien habe sie schon manchmal ihren Exotenstatus als Frau bemerkt, sagt Marlene Vogel. "Da wurde dann bei Diskussionsrunden im Radio gesagt: "Wir haben hier lauter Nerds sitzen, fragen wir doch jetzt eine Frau dazu"." Sie habe dann geantwortet, dass sie gern etwas sagen könne, allerdings müsse sie vorher eine Warnung aussprechen: Sie sei selbst ein Nerd. Geschlechterbezogenes Denken ist nicht gerade Marlene Vogels



Dr. Marlene Vogel, Trinckle 3D Co-Gründerin

det. Das Ziel ihres Unternehmens Trinckle ist, 3D-Drucktechnologien für jedermann zugänglich zu machen. Also startete Trinckle mit einem 3D-Druckservice, mittlerweile liegt der Fokus aber auf einer Software, die eine kundenindividuelle Massenfertigung von 3D-Drucken ermöglicht, und zwar "spielend einfach", wie Vogel sagt. Das in Hennigsdorf bei Berlin ansässige Startup konnte schon zahlreiche Auszeichnungen einheimsen und Investoren von sich überzeugen. Trinckle hat heute - neben den drei Gründern - sechs Mitarbeiter, darunter eine Frau.

Die weiblichen Mitstreiterinnen sind für Marlene Vogel während ihrer beruflichen Laufbahn immer weniger geworden. Im Physikstudium an der Universität Tübingen waren noch 15 bis 20 Prozent der Kommilitonen weiblich, schätzt die Gründerin. Heute, wenn sie andere Gründer aus dem Tech-Bereich trifft, sind kaum Frauen darunter. Warum das so ist? Marlene Vogel sagt, dass sie sich das auch lange gefragt hätte. Sie ist zu dem Schluss gekommen, dass hier mehrere Faktoren zusammenkommen: "Start-ups sind oft aus dem Bereich Innovation und Technologie, in dem schon traditionell Grund. Vielleicht täten wir gut daran, einen gesellschaftlichen Wandel weg von der Leistungsgesellschaft hin zu einer Innovationsgesellschaft zu vollziehen und damit auch zu mehr Flexibilität in den Arbeitsprozessen zu kommen."

Der Gedanke, sich mit einer guten Idee selbstständig zu machen und zu gründen, war bei Marlene Vogel schon vor der Gründung von Trinckle im Jahr 2013 präsent. Bereits nach



Das Trinckle-Team rund um Marlene Vogel hat sich ganz dem 3D-Druck verschrieben. Das Ziel: innovative 3D-Drucktechnologien für jedermann zugänglich zu machen

Sache: "Ich mache einfach mein Ding!"

Barbara Krausz Pixolus GmbH

Barbara Krausz war Informatikerin mit einem klassischen, akademischen Lebenslauf: Studium mit anschließender Promotion. Bis sie sich mit einem ehemaligen Arbeitskollegen für die Selbständigkeit entschied. Jetzt arbeiten sie zusammen mit einem Team von sieben Personen in ihrem Start-up Pixolus, mit dem sie Bilderkennungssoftware entwickeln und vertreiben. Informatikerin zu werden war schon immer ihr Ziel. Dass sie dabei als Frau eine Außenseiterposition einnehmen würde, war ihr bewusst. Eine Schwierigkeit stellte das für sie nicht dar. Nur ganz am Anfang, zu Studienbeginn an der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg, sei sie beeindruckt und leicht eingeschüchtert gewesen - vor allem von den etwas älteren männlichen Kommilitonen, die bereits programmieren konnten. Mit rund zehn Prozent weiteren Frauen, die im Jahr 2002 das Informatikstudium angefangen hatten, schloss Barbara Krausz 2008 ab. Während des Studiums und der Promotion dachte



Barbara Krausz: "Für mich war der Schritt in die Selbständigkeit einfach. Ich habe eine Ausbildung, mit der ich immer wieder einen guten Job finden kann"

sie über ein eigenes Unternehmen noch nicht nach. Erst durch ihren Arbeitskollegen und späteren Gründungspartner Mark Asbach kam sie auf die Idee und tat sich Anfang 2013 mit ihm, ihrem Bruder und ehemaligen Mitdoktoranden des Kollegen zusammen. "Ich war fünf Jahre beim Fraunhofer angestellt rauszustechen. "Bei so wenigen Frauen im Studium fiel man immer auf, was dazu führte, dass die Professoren einen immer kannten." Weshalb tatsächlich so wenige Frauen in den MINT-Studiengängen vertreten sind, kann Barbara Krausz nicht nachvollziehen, den Grund für die geringe Anzahl an Gründe-

>> Wir müssen nicht wie die Männer sein, um in einem Job oder in der Gründerszene erfolgreich zu sein. <<

Caroline Dabels, AmbiGate Co-Gründerin

und erst durch Mark bekam ich Lust darauf, ein eigenes Unternehmen zu gründen", erläutert sie. Die Geschäftsidee stand von Anfang an fest: Wie bereits bei Fraunhofer wollten die Gründer in ihrem eigenen Unternehmen auch an Bilderkennungstechnologien arbeiten. Mit dieser Technologie werden häufig vorkommende Arbeitsschritte effizient gestaltet, indem Informationen, die sonst eingetippt oder abgeschrieben werden, einfach abgescannt werden. Eine große Herausforderung war allerdings das fehlende Wissen über die Energiebranche - in diesem Feld sollte die Technologie jedoch zunächst angewendet werden. Dafür trat das Team frühzeitig schon an Energieunternehmen heran. "Einen Tipp, den ich angehenden Gründern auf jeden Fall mit auf den Weg geben kann, ist es, so schnell wie möglich mit potenziellen Kunden ins Gespräch zu kommen. Uns hat das enorm weitergeholfen im Entscheidungsprozess", berichtet Barbara Krausz. Nachdem das Team von mehreren Unternehmen positives Feedback bekommen hat, machten sie sich an die Arbeit und entwickelten einen Prototyp. Gegründet wurde das Unternehmen dann offiziell im November 2013.

Bereits im Studium empfand Krausz es als Vorteil, gegenüber ihren männlichen Kollegen etwas herinnen jedoch schon. "Für mich war der Schritt in die Selbständigkeit einfach. Ich habe eine Ausbildung, mit der ich immer wieder einen guten Job finden kann. Ich habe keine Angst vor dem Scheitern. Und ich habe keine Familie."

Für Frauen mit Kind ist - so sieht es Krausz – eine Gründung weitaus schwieriger, weshalb gerade hier das Angebot an Unterstützung noch ausgeweitet werden könne. Auch ein Mentorenprogramm, bei dem Gründerinnen Studentinnen motivierend zur Seite stehen und ihnen qualifizierten Input geben, könnte helfen, die Anzahl der Gründerinnen in Zukunft steigen zu lassen, meint Krausz. Um bereits frühzeitig einen Einblick zu bekommen, böte es sich während des Studiums auch an, in einem Start-up zu arbeiten. Pixolus geht mit gutem Beispiel voran: Erst kürzlich wurde eine Praktikantin für eine dreimonatige Tätigkeit über eine Studentenorganisation an das Start-up vermittelt. Und der Frauenanteil im Unternehmen steigt nochmals: Im Vertrieb startete im Juli eine weitere Mitarbeiterin.

Caroline Dabels AmbiGate GmbH

Caroline Dabels fühlt sich in der Tech-Branche wohl, und das, obwohl sie sich selbst nicht als Vollblut-Nerd bezeichnen würde. Die studierte Betriebswirtin ist Mitgründerin von AmbiGate und trägt die Verantwortung für alle betriebswirtschaftlichen Aufgabenbereiche. "Ich mache auch Marketing bei uns und ja – das ist ein "typischer Frauenjob". Aber wir Frauen müssen uns doch nicht dafür schämen, wer wir sind, und wir müssen nicht wie Männer sein, um in einem Job oder in der Gründerszene erfolgreich zu sein", so Dabels. Das Start-up entwickelt mit eReha ein IT-gestütztes Bewegungstherapiesystem zur Steigerung der Bewegung am Arbeitsplatz sowie als Ergänzung für die reguläre Physiotherapie. Der Physiotherapeut gibt Übungen in dem Heimtherapiesystem frei, die der Patient dann selbständig vor dem heimischen Fernseher oder Computerbildschirm

Gründerwettbewerb – Digitale Innovationen

Die hier vorgestellten Gründerinnen sind Preisträgerinnen beim Gründerwettbewerb - IKT innovativ, dem Vorgänger des aktuellen Ideenwettbewerbs des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie (BMWi), Gründerwettbewerb - Digitale Innovationen, der in zwei Phasen verläuft. In der ersten Phase können sich IKT-Start-ups mit einer kurzen Ideenskizze bewerben. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten eine schriftliche Einschätzung ihrer Gründungsidee hinsichtlich Stärken und Schwächen, Chancen und Risiken.

Die Top 50 der ersten Runde haben in Phase 2 die Möglichkeit, ihr Konzept zu überarbeiten. Ausgezeichnet werden schließlich bis zu sechs Gründungsideen mit Hauptpreisen von je 32.000 Euro. Weiterhin werden bis zu 15 Gründungsideen mit je 7000 Euro prämiert. Jährlich finden zwei Wettbewerbsrunden statt. Sie können sich noch bis zum 30. September bewerben. Alle Infos unter www.gruenderwettbewerb.de

absolviert. Eine handelsübliche 3D-Kamera analysiert den Nutzer bei der Durchführung der Übungen, während ein Realtime-Feedback-System-Fehler lokalisiert.

Einer der zwei Informatiker aus dem Gründerteam um Dabels war an Forschungsarbeiten der Universität Tübingen im Bereich Human Machine Interfaces mit 3D-Sensoren beteiligt. Diese dienten als Grundlage für die Gründungsidee und so rutschte sie per Zufall in die Tech-Branche hinein. Inzwischen hat das Start-up seine Motion-Tracking-Technik weiterentwickelt und das zweite Produkt AmbiAD®, ein digitales Schaufenster, erarbeitet. Nun stehen beide Produkte kurz vor der Marktreife. Auch das Team wurde vergrößert; vier der elf Mitarbeiter sind Frauen. Neben Caroline Dabels gibt es eine Game-Designerin, eine Informatikerin und eine Betriebswirtin.

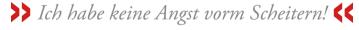
In der von Männern dominierten Tech-Branche komme es immer wieder vor, dass sie als Frau nicht ernst genommen würde, erzählt Caroline Dabels. Doch davon hat sie sich nie unterkriegen lassen. Ganz im Gegenteil, denn sie lernte, selbstbewusst und engagiert ihre Meinung zu vertreten. "Ich denke, alle Grün-



Caroline Dabels: "Um im Job erfolgreich zu sein, muss jeder seinen eigenen Weg finden, unabhängig vom Geschlecht"

Teams zu arbeiten: "Unterschiedliche Sichtweisen sind enorm wichtig für das Fortschreiten eines Produkts, egal in welcher Branche."

Als größte Herausforderung während der Gründungsphase empfand sie, die potenziellen Unterstützer von einem Produkt zu überzeugen, das es noch gar nicht gab. Auch die finanzielle Unterstützung sei wichtig. Zu Beginn hatten alle im Gründungsteam zusätzliche Nebenjobs und arbeiteten teilweise bis zu 15 Stunden am Tag. Um dieser Belastung zu entkommen, wurden etliche Förderanträge geschrieben. Mitte 2015 dachte das Start-up-Team bereits einen Investor gefunden zu



Barbara Krausz, Pixolus Co-Gründerin

der – egal ob männlich oder weiblich – brauchen Unterstützung. Um im Job erfolgreich zu sein, muss jeder seinen eigenen Weg finden, unabhängig vom Geschlecht." Ein Erfahrungsaustausch unter Frauen wäre ihrer Meinung nach dennoch sinnvoll, "um andere zu ermutigen zu gründen, denn oft ist es vielleicht auch nur eine Frage des Selbstbewusstseins." Und oftmals hapere es am Mut, den ersten Schritt in die eigene Gründung zu wagen. Dabei findet Caroline Dabels, dass es besonders wichtig ist, in gemischten

haben. Urplötzlich sprang dieser ab, ein herber Rückschlag. Doch am nächsten Tag kam der Bescheid über den Sieg beim Gründerwettbewerb des BMWi. "Das ist ziemlich genau das, was täglich im Start-up-Leben passiert; es ist ein Auf und Ab, bis man an sein Ziel kommt", wie Caroline Dabels inzwischen weiß. Und die Gründerin ist sich sicher, dass sie den Durchbruch schaffen werden. §

Der Autor Wolfram Groß ist Projektleiter des Gründerwettbewerbs – Digitale Innovationen